

Klaus-Peter Horn / Jörg-W. Link

Einleitung / Vorwort

Mehr als 75 Jahre nach der „Machtergreifung“ ist das Thema Erziehung im Nationalsozialismus immer noch aktuell, wenngleich es durch die politischen Ereignisse der Jahre 1989/90 ein wenig in das Hinterfeld der Forschung geriet. Es liegen einige Gesamtdarstellungen zur Erziehung im Nationalsozialismus vor, so dass man sich fragen mag, warum es erneut einen Überblick über die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus geben muss, wie wir ihn hiermit vorlegen. An dieser Stelle können wir lediglich darauf verweisen, dass die Forschung seit dem Erscheinen der letzten großen Übersicht¹ nicht stehen geblieben ist. Und diese Forschung zeigt zum einen, dass Bekanntes im Lichte neuer Fragen, Quellen und Bezüge neu interpretiert wird, und zum anderen, dass sich doch immer noch Lücken und Desiderata finden, an denen weiter gearbeitet werden kann und sollte. Der Anspruch dieses Bandes liegt darum auch darin, die Erkenntnisse zu sichten und so zusammenzufassen, dass die aktuellen Entwicklungen der Forschung sichtbar werden, die Darstellung der Erziehungsverhältnisse in den verschiedenen Bereichen aber im Zentrum steht. Für den Aufbau des Bandes haben wir uns an drei Dokumenten orientiert, die, mit gewissen Verschiebungen in einzelnen Nuancen, den zentralen Sachverhalt des versuchten totalen Zugriffs auf die Heranwachsenden, aber auch auf die Erwachsenen zum Ausdruck bringen. Es beginnt, wie so oft in einschlägigen Darstellungen, mit der berühmt-berüchtigten Rede Hitlers in Reichenberg am 2. Dezember 1938:

„Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen und oft zum ersten Mal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitlerjugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre. Und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK und so weiter.

Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alle mit einem Symbol, dem deutschen Spaten (Beifall).

¹ Keim: Erziehung, 1995/1997.

Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewußtsein oder Ständedünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre (Beifall), und wenn sie nach zwei oder drei oder vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben (Beifall).

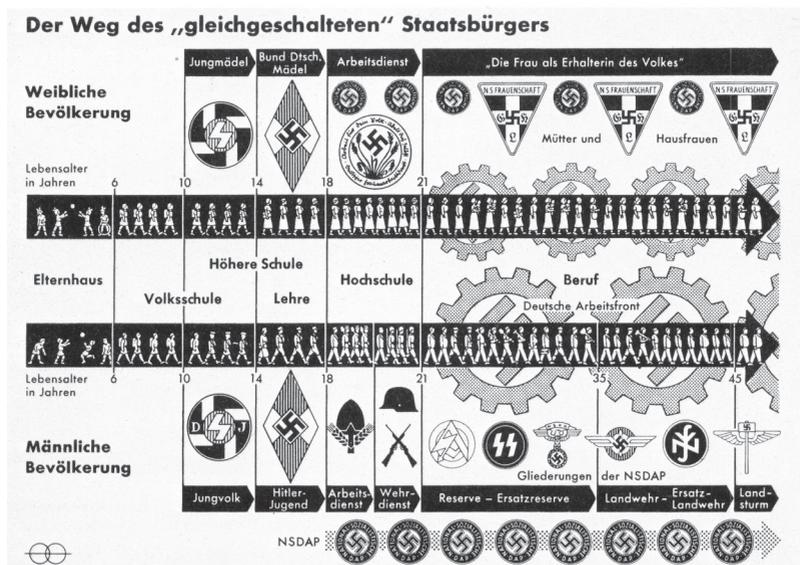
Und sie sind glücklich dabei, langsam verschwinden in ihrem ganzen Gesichtsfeld alle diese lächerlichen Vorurteile, unter denen vielleicht ihre Väter noch leiden mögen. Sie sehen sich ganz anders an. Sie haben allmählich den Menschen kennengelernt. (Beifall). Und wenn mir einer sagt, ja, da werden aber doch immer noch welche überbleiben: Der Nationalsozialismus steht nicht am Ende seiner Tage, sondern erst am Anfang. (Langanhaltender Beifall)²

Der Zugriff auf die Heranwachsenden beginnt mit deren Inklusion in die nationalsozialistischen Organisationen und bleibt dann im Prinzip ein Leben lang erhalten. Dies ist bekannt. Interessant ist nun die in der letzten Passage enthaltene „These“, dass die Jugend bei diesem Durchgang durch die nationalsozialistischen Organisationen „glücklich“ sei. Die darin enthaltene Annahme, dass die Menschen das Ganze als so normal wahrnehmen würden, dass Probleme gar nicht erst entstehen, wird ergänzt um die utopische Perspektive, dass dies, je länger der Nationalsozialismus an der Macht sein werde, auch desto eher sich erfülle. Es handelt sich also um ein Langzeitprojekt der Erziehung zum Nationalsozialismus, das in der kurzen Zeit des Bestehens des Regimes kaum realisiert werden konnte. Aber diese Rede wirkte nach, u.a. in einer grafischen Darstellung, die 1961 zum ersten Mal unter dem Titel „Das Herrschaftssystem des Nationalsozialismus“ in einer Ergänzungslieferung zu dem vom Erich Schmidt Verlag herausgegebenen Loseblattwerk „Staatsbürgerkundliche Arbeitsmappe“ publiziert worden ist. Im gleichen Jahr wurde die Grafik auch (im gleichen Verlag) in einem Sonderheft der Reihe „Zahlenbilder aus Politik, Wirtschaft, Kultur“ zum Thema „Drei Jahrzehnte deutscher Geschichte 1918-1948“ unter dem in der Erziehungsgeschichtsschreibung bekannteren Titel „Der Weg des gleichgeschalteten Staatsbürgers“ veröffentlicht.³ Hans-Jochen Gamm hat diese Grafik in der 2. Auflage seines Standardwerks „Führung und Verführung“ 1984, allerdings ohne Verweis auf die Quelle, abgedruckt.⁴

2 Adolf Hitler: Rede in Reichenberg am 2.12.1938. Auszug über die Jugenderziehung. Zit. n. dem Transkript in: Deutsches Rundfunkarchiv: 59 U 330/2 (wir danken Herrn Patel, der uns eine Kopie des Transkripts zugänglich machte). Im Rundfunk wurde die Rede so, wie zitiert, übertragen, aber im Völkischen Beobachter nur verkürzt abgedruckt: es fehlt der letzte Absatz.

3 Briefliche Auskunft von Dr. Gerhard Huck, Redaktion Zahlenbilder, Erich Schmidt Verlag, Berlin, am 29.12.2003.

4 Gamm: Führung, 1984, S. 21.

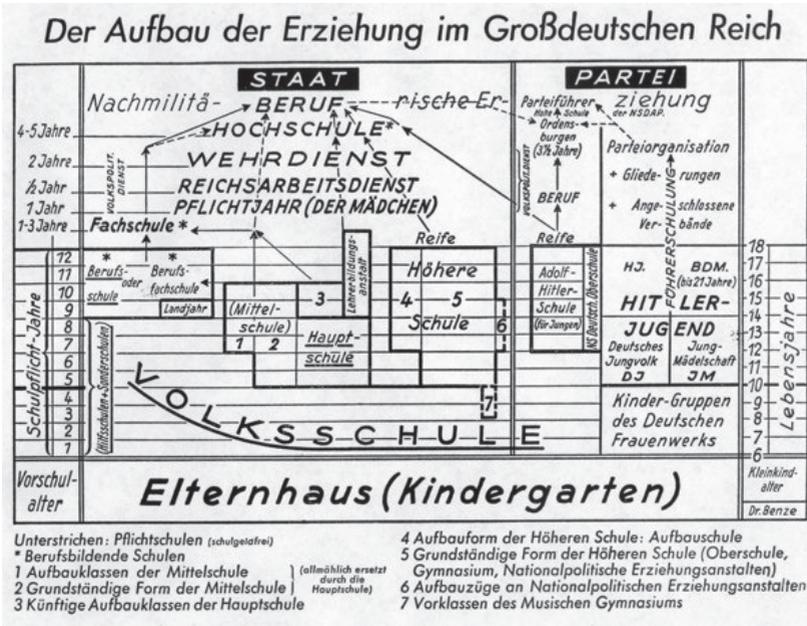


Hier wurde die Hitler-Rede von 1938 konsequent in einer Darstellung des von nationalsozialistischen Organisationen „flankierten“ Lebenslaufs umgesetzt.⁵ Ob dabei der Begriff des „Staatsbürgers“ gut gewählt wurde – besser wäre vielleicht: des „erbgesunden arischen Deutschen“ –, sei dahin gestellt. Interessant ist, dass ab dem Eintritt in die Schule die Menschen in Formation und Gleichschritt abgebildet werden – Ausdruck eines Grundgedankens der nationalsozialistischen Erziehung: Ausrichtung und Formierung.

Wird in der grafischen Darstellung aus den frühen 1960er Jahren der frühkindliche Bereich ausgenommen und verschiedene Bereiche pädagogischer Praxis und Einwirkung auf den Menschen nicht dargestellt, sieht dies bei der Übersicht über den „Aufbau der Erziehung im Großdeutschen Reich“ etwas anders aus, wenngleich auch hier noch zwei wichtige Bereiche, die Erwachsenenbildung sowie die Soziale Arbeit, fehlen⁶:

5 An dieser Stelle ist der Anklang an neuere Versuche, die Erziehungswissenschaft als eine Wissenschaft der Lebenslaufbegleitung zu verstehen, nicht zu vermeiden. Ohne den Autoren unterstellen zu wollen, dass sie ein Bild wie das hier abgebildete vor Augen hatten, wird der totale, vielleicht totalitäre Ansatz eines vermeintlich unbelasteten Programms, durch die Grafik deutlich.

6 Entnommen aus Benze: Erziehung, 1940, S. 18.



In den folgenden Beiträgen wurde die Lebenslaufperspektive als Auswahlprinzip für die Themen sowie als Ordnungsprinzip der Darstellung übernommen. Wir gehen also das Leben des „deutschen, erbgesunden, arischen Menschen“ entlang und stellen die Erziehungsprogrammatiken und Normierungen bzw. Normierungsversuche, die institutionellen und organisatorischen Umsetzungen, die Praktiken – so weit diesen nahe zu kommen ist – sowie die „Wirkungen“ – hier gilt dasselbe – vor. Dabei haben wir uns bewusst dafür entschieden, nicht nur die Geschlechterperspektive, sondern auch die Darstellung der Erfahrungen der ausgegrenzten Gruppen der Bevölkerung in die Beiträge einzubinden, denn die Ausgrenzung kann letztlich nicht ohne den Blick auf die Eingegrenzten thematisiert werden – et vice versa. Wir haben zudem bewusst auf einen Versuch der Periodisierung vorab verzichtet, da sich in den verschiedenen Bereichen, die im Folgenden thematisiert werden, unterschiedliche Zugänge und Periodisierungen zeigen.

So zentral Adolf Hitler und seine in „Mein Kampf“ formulierte Ideologie auch für die Erziehungsverhältnisse in der NS-Zeit waren, so verfehlt wäre es, die Pädagogik im Nationalsozialismus einzig und allein auf Hitler zu reduzieren. Zwar war er stets die allerhöchste Berufungsinstanz, doch kennzeichnend für die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus ist die Konkurrenz der Ressorts, die sowohl als teils gegenläufige und mit Eigeninteressen belegte Polykratie wie auch

zunehmend als arbeitsteilige Kooperation aller Behörden im Sinne eines modernen politischen Systems beschrieben wird. Der monolithische ‚Führerstaat‘ war der totale Anspruch. Die Vielheit der Ansprüche aber die faktische Realität. Dies zeigen die Beiträge des vorliegenden Bandes für die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus.

Ob es auf der skizzierten Basis gelungen ist, einen umfassenden und zugleich differenzierten Überblick über die Erziehungsverhältnisse im Nationalsozialismus mit Blick auf den Anspruch und die Wirklichkeit zu geben, können nun die Leserinnen und Leser entscheiden.

Habent sua fata libelli! Dies gilt bekanntlich für die Rezeption, aber auch schon für die Entstehung. Die Arbeiten an diesem Band haben zu einem Zeitpunkt begonnen, der heute in so weiter Ferne zurückliegt, dass man die Anfänge fast gar nicht mehr erkennt. Aufgrund vielfacher widriger Umstände, aber sicher auch, weil die Herausgeber selbst nicht immer die Energie aufbrachten, das Vorhaben so voranzutreiben, wie es geplant war, hat sich das Erscheinen des Bandes ein ums andere Mal verzögert. Dafür, dass dennoch alle Autorinnen und Autoren bei der Stange blieben und der Verlag die Veröffentlichung des Bandes noch möglich machte, bedanken wir uns sehr herzlich bei allen Beteiligten.